

MAVEST WOCHENBERICHT (18.KW) 02.05.-06.05.2011

(07. Mai 2011) Die Woche begann mit einem Erfolg im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Schon meldeten sich Auguren, die vermuteten, US-Amerikaner würden jetzt wieder richtig Geld ausgeben. Naja. Jedenfalls war die Rallye am Montag nur von kurzer Dauer. Es folgte der Blues bei Rohstoffen genauso wie bei Aktien. Freitag war dann „strange“.

Devisenmärkte

Folgendes Zitat von Jean-Claude Trichet auf der Pressekonferenz dürfte der Grund für die im Chart dargestellte Marktbewegung gewesen sein: «Wir werden alle Entwicklungen in Bezug auf Aufwärtsrisiken für die Preisstabilität sehr genau beobachten.» Marktteilnehmer interpretierten das als Hinweis darauf, dass die Leitzinsen vorerst nicht weiter angehoben werden sollen.



EUR/USD: Tages-Chart. Abgerufen am 5. Mai 2011.

Von fast 1,49 US-Dollar gab der Euro am Donnerstag bis auf ein Niveau von fast 1,45 ab. Diese Bewegung von fast 400 Pips war angesichts der vorherigen Stärke des Dollars jedoch heftig, zumal sich kein erkennbarer Widerstand im Markt organisierte. Aus Trichets Sicht ist das kein schlechtes Ergebnis für eine verbale Intervention. Falls diese Wirkung gewünscht war.

Portugal erhält Hilfszusagen für Kredite in Höhe von 78 Milliarden Euro. Zwei Drittel stammen von der EU, für den Rest ist der IWF verantwortlich. Für die günstigeren Zinsbedingungen muss Portugal Strukturen anpassen, Infrastrukturprojekte zurückstellen und die Banken besser kapitalisieren.

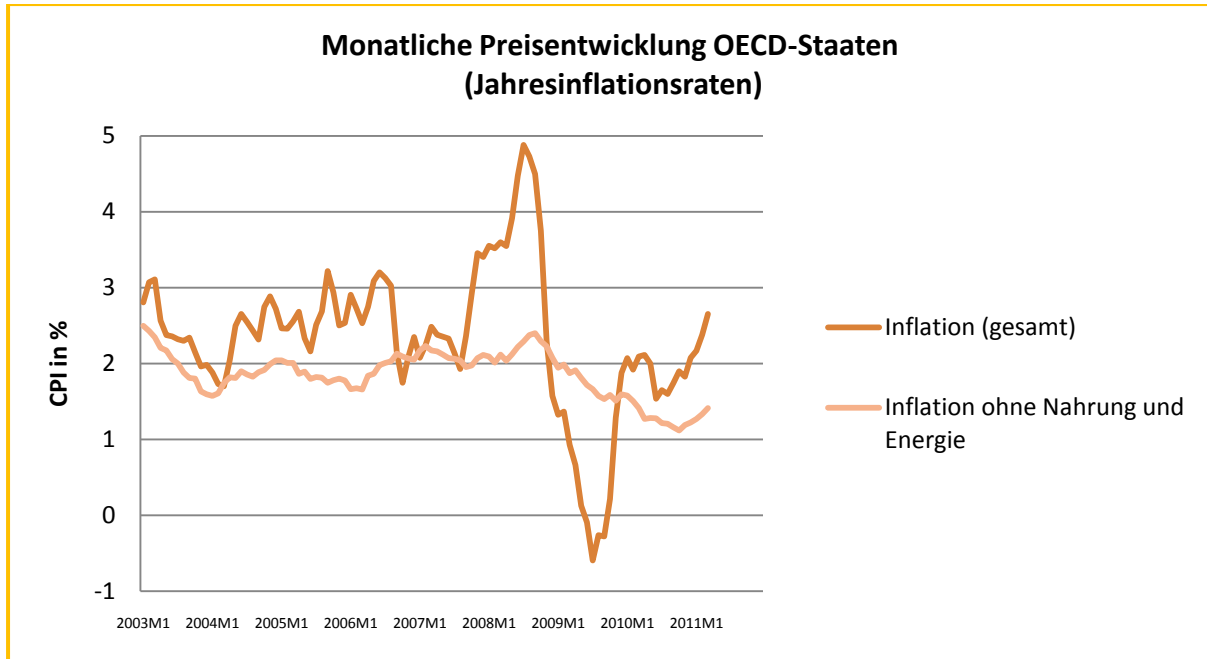
Freitagabend kamen dann neue Gerüchte rein über den Austritt Griechenlands aus dem Währungsverbund. Der IWF sei nicht zufrieden mit manchen Entwicklungen. Deutschland, Frankreich, Finnland und die Niederlande sollen zusammen mit Trichet ein Geheimgespräch in Luxemburg halten, hieß es. Jean-Claude Juncker, immerhin Chef der Eurogruppe, sei nicht eingeladen verlautete es. Der Euro gab jedenfalls weiter nach und testete kurzzeitig die 1,43 Dollar-Grenze. Der Chart sah übrigens fast genauso aus, wie der am Donnerstag.

Zum Währungspaar US-Dollar zum Yen fällt uns inzwischen nur noch wenig ein. Die konzertierte Intervention der Notenbanken ist inzwischen wieder verpufft. Damit dürfte bewiesen sein, dass Hedgefonds heutzutage keine Möglichkeit zur Manipulation der Devisenmärkte haben. Denn mehr Munition als Notenbanken hat niemand im Devisenmarkt. Die Frage lautet jetzt: Weshalb ist der Yen für viele Marktteilnehmer offenbar immer noch zu niedrig bewertet? Sind es wirklich Rückholaktionen von Japanern?



USD/JPY: 3-Wochen-Chart. Abgerufen am 06. Mai 2011.

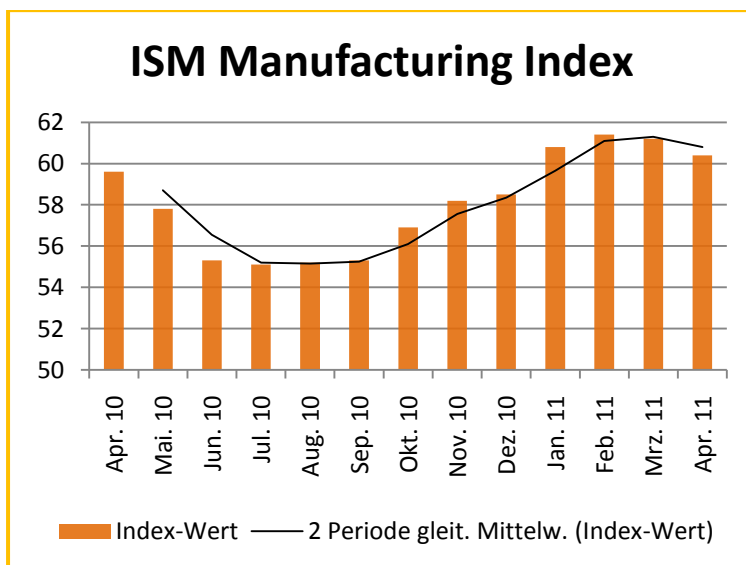
Die Preise ziehen weltweit an, wie die OECD (Industriestaaten) in einem Report in dieser Woche bekannt machte. Hier dargestellt ist der CPI, der Consumer Price Index, und zwar einmal in seiner gesamten Pracht und einmal ohne Nahrungs- und Energiekosten. Wie man leicht erkennt, sind die Energie- und Nahrungskosten für die Volatilität der Preise verantwortlich. Die Notenbanken orientieren sich zunehmend bei ihren Eingriffen an den bereinigten Inflationsdaten. Für die Verbraucher ist das kein Trost, denn sie können den Kostenanstiegen kaum ausweichen.



Aktienmärkte

Bemerkenswert ist die Kreativität der US-Amerikaner. Jetzt versuchen sie sich im Verklagen von ausländischen Banken, nachdem sie erst mal im Hypothekenmarkt demonstrativ während der Krisenentstehung weggeschaut hatten. Die Deutsche Bank wurde in New York auf eine Milliarde US-Dollar verklagt und musste sich auch in Los Angeles von Anklägern als „Slumlord“ beschimpfen lassen. Um das zu dokumentieren wurden Fotos veröffentlicht. Als Aktionär der Deutschen Bank ergeben sich in der Tat einige Fragen. Der Ton wird jedenfalls rüder und die Methoden ebenfalls. Auch Schweizer Banken stehen immer wieder im Fokus. Die SEC hilft einem New Yorker Anleihen-Versicherer gegen die Credit Suisse, meldete Bloomberg am Donnerstag nachbörslich.

Die Stimmung schien diesmal gekippt zu sein - wobei wir das mit aller Vorsicht so kommentieren. Und der Freitag gibt uns recht. Zu Beginn der Woche sorgte der ISM Index für Ernüchterung. Es ging nämlich im zweiten Monat in Folge bergab und daraus könnte ein Trend werden.



Der ISM Index vom Institute for Supply Management ist einer der wichtigsten und aussagekräftigsten Frühindikatoren für den Zustand der US-Wirtschaft. Bei der Indexberechnung werden verschiedene Subindizes berücksichtigt. Vor allem Auftragseingänge und Produktionszahlen spielen eine zentrale Rolle. Monatlich befragt das Institut Einkaufsmanager aus zwanzig verschiedenen Branchen. Der Index schwankt um einen Wert von 50, das damit als neutral definiert ist. Ein Wert von mehr als 50 Punkten steht für eine steigende und ein Wert von weniger als 50 Punkten für eine rückläufige Industrieproduktion. Der Index soll meist einen Vorlauf von bis zu sechs Monaten aufweisen. Längerfristige Trends sind im Index bei Betrachten der Jahresrange zu erkennen. So verlor der Index in den Jahren 2004 bis 2007 sukzessive, um dann im Jahr 2008 deutlich abzustürzen.

Auch bei den Arbeitslosenzahlen kamen die USA scheinbar nicht richtig weiter. Diese Woche gab es zunächst verwirrende, weil widersprüchliche Signale vom US-Arbeitsmarkt. Wir erinnern uns, dass vor einigen Jahren noch der flexible US-Arbeitsmarkt als das Maß aller Dinge bezeichnet wurde. Wir sagen: Pustekuchen.

Am Freitag wurde bekannt, dass in den USA im April 244.000 neue Jobs geschaffen wurden. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosenquote von 8,8 auf 9,0 Prozent. Die Aktienmärkte gingen in die Vertikale. Der deutsche Aktienmarkt legte binnen 15 Minuten um ein Prozent zu. Es ging dann bis 7.490 Punkte nach oben. Später am Tag gab der Dax (in nachbörslichen Indikationen) wieder bis auf 7.400 ab. Die Tagesrange lag bei satten 200 Punkten oder knapp drei Prozent. Das hatten wir lange nicht mehr.

Bevor wir uns den DAX anschauen und die Amerikaner feiern, möchten wir auf die Arbeitslosenquote in der Schweiz hinweisen. Diese ist im April auf 3,1 Prozent gesunken. Trotz des starken Franken erwarten Konjunkturforscher in diesem Jahr ein Wachstum von 2,8 Prozent.



DAX: Wochen-Chart. Abgerufen am 06. Mai 2011.

Die American International Group (AIG) meldete diese Woche einen Verlust von 1,1 Milliarden Dollar für Q1. AIG war das Unternehmen während der Finanzkrise mit den größten Verlusten, das vom US-Staat mit 182 Milliarden US-Dollar gerettet werden musste. Das ausgewiesene Minus ist die Folge der Naturkatastrophen und einiger bilanztechnischer Nachwehen der Finanzkrise.

In diesem Jahr sind wieder Gerüchte zu Mega-Übernahmen im Umlauf. Das ist normalerweise ein Zeichen dafür, dass viele Unternehmen nicht wissen, wie sie ihr Kapital investieren sollen. Denn die Investmentbanker sorgen für hohe Aufschläge bei Börsenkäufen von Unternehmen. Interessant ist diesmal die Richtung eines solchen Gerüchts: Rio Tinto, ein australisches Unternehmen mit Zweitlisting in London, soll ein anderes Unternehmen im Visier haben: Alcoa. Das Abbaunternehmen Rio Tinto wurde 1873 gegründet und beschäftigt über 100.000 Mitarbeiter. 2010

verdiente Rio Tinto bei einem Umsatz von 60 Milliarden US-Dollar über 14 Milliarden US-Dollar. Was wir interessant finden an Rio Tinto ist, dass das multi-nationale Unternehmen Presseerklärungen sogar in chinesischer Sprache veröffentlicht. Alcoa wurde 1888 gegründet und ist seit über 60 Jahren im Dow Jones Industrial Average. Mit einem Umsatz von 21 Milliarden US-Dollar gelang es dem Unternehmen 2010 nach einem Milliardenverlust im Vorjahr eine schwarze Null zu schreiben. Rio Tinto dementiert die Gerücht! Uns gefällt die Kaufriechung. In Europa profitierte Gazprom, eines der weltweit größten Energie-Unternehmen, von der steigenden Nachfrage nach Rohstoffen und den höheren Energiepreisen. Gazprom kam zuletzt nur als Sponsor in Old Trafford mit Schalke 04 unter die Räder. Finanziell sieht es besser aus: Das Unternehmen mit Wurzeln, die bis ins Jahr 1819 zurückreichen, verdiente 2010 ebenfalls Milliarden-Beträge. 2010 lag die Gewinnmarge des russischen Unternehmens bei 30 Prozent des Umsatzes. Unser Fazit: Die Welt dreht sich längst nicht mehr um die Vereinigten Staaten. Aber die Aktienmärkte manchmal schon.

Rohstoffmärkte

Diese Woche war Ausverkaufsstimmung an den Rohstoffmärkten und die Preise kamen ins Rutschen wie lange nicht mehr:

Gold: Jetzt wissen wir was die Ursache für den Anstieg des Goldpreises der letzten Monate war: Mexiko legte sich 100 Tonnen Gold in die Tresore. Als Grund wird ein gestiegenes Misstrauen von Zentralbanken gegenüber dem US-Dollar vermutet. Auch Russland und Thailand sollen kräftig zugelangt haben. Goldflüsterer machen eine weiterhin rege Nachfrage der Zentralbanker nach Gold aus. Das World Gold Council schreibt, dass Regierungen und Institutionen wie der IWF über 30.500 Tonnen Gold bunkern. Die Zentralbanken selbst verweisen auf die Idee der Diversifizierung der eigenen Devisenanlagen. Diese Woche ging es auch kräftig abwärts und die 1.500 US-Dollar hielten nicht. Die Bewegung in dieser Woche betrug etwa 100 US-Dollar. Interessant ist: Ausgerechnet Portugal hortet Gold im Wert von etwa 12 Milliarden Euro, aber die Regierung kommt nicht dran.

Silber: Es ist immer wieder die gleiche Geschichte. Anleger kaufen bestimmte Investments aus den falschen Gründen und wundern sich dann. Silber und Gold sind an den Börsen Handelswaren wie andere auch. Einen Sachwert, der vor Wertverfall schützt, gibt es ohnehin nicht. Lässt jemand das Wasser ab, dann wollen alle raus, bevor der Sog sie vollends erfasst. Das war diese Woche beim Silber zu beobachten. Auslöser war nach Meinung von Beobachtern, dass die Edelmetallbörse Comex die Sicherheitsleistungen für einen Silberkontrakt angehoben hatte. Kein wirklich überraschender Vorgang angesichts des stark gestiegenen Silberpreises. Was im Chart aussieht wie ein typischer Abwärtstag ist die letzte Handelswoche, die in der Spitze einen Kursverlust von über 28 Prozent mit sich brachte.



Silber: Wochen-Chart. Abgerufen am 05. Mai 2011. Ein überzeugender Trendkanal.

Rohöl: Wir verzichten darauf, die Ursachen dieser Bewegung zu raten. Jedenfalls ist auch aus diesem Markt etwas spekulative Luft entwichen. Wir müssen konstatieren, dass das alte Denken, Ölpreis rauf und Konjunktur runter inzwischen nicht mehr zu stimmen scheint. Zumindest kurzfristig. Der Rohölpreis ist als Konjunkturindikator besser geeignet als die umständlichen Indikatoren von Wirtschaftsinstituten, die nach Aufmerksamkeit suchen.



Brent-Rohöl: Wochen-Chart. Abgerufen am 06. Mai 2011.

Die Europäische Zentralbank macht eine Pause bei ihrer Zinspolitik. Man hätte Freudensprünge der Aktienmarktteilnehmer erwarten dürfen - sozusagen als Gegenbewegung zum Euro-US-Dollar. Diese blieb fast aus - nur deutsche Aktien legten zeitweise gegen den Trend zu. Das ist sicherlich kein gutes Zeichen für die Zukunft. Wir erinnern uns an die Börsenweisheit „Sell in May and go away“. Wenn genügend Marktteilnehmer genau so denken, dann könnte die Bewegung dieser Woche diesmal nachhaltiger sein. Auch wenn es wieder eine Freitags-Rallye gab.

Unser Hauptaugenmerk liegt auf den Devisenmärkten. Die Woche zeigte uns, dass die Erwartung der Marktteilnehmer lautete, dass in Euroland die Zinsen angehoben werden. Diese Spekulation ist jetzt erst mal aus der Welt. Die Konjunktur in Euroland ist nicht stabil genug, um die Inflation zu bekämpfen. Die Preise hatten in den letzten Monaten in den Industriestaaten kräftig zugelegt. Auf ihrer Sitzung zeigten die Notenbankchefs der EZB jetzt Angst vor der eigenen Courage. Immerhin bringt ein nicht gar so starker Euro etwas Entlastung für die europäische Exportwirtschaft.

Die neuesten Gerüchte zum Thema Griechenland und möglichen Geheimtreffen passt eigentlich eher zu zweitklassigen Spionagegeschichten. Wir werden das Treiben weiter beobachten. Denn wenn da etwas dran sein sollte, dann dürfte es im Euro kurzfristig keinen Halt mehr geben. Für Spannung ist also auch in der nächsten Woche gesorgt.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH

Churerstrasse 35

CH-9470 Buchs SG

FON: ++41 81 51 101 81

FAX: ++41 81 51 101 87

Handelsregister: CH-320.4.068.620-6

www.mavest.ch

MAVEST ist ein unabhängiges, inhabergeführtes Schweizer Finanzunternehmen mit ausgeprägtem Eigenhandel. MAVEST bietet seinen Mandanten individuelle, maßgeschneiderte Handelsstrategien und eine transparente Umsetzung der vereinbarten Lösungen.

Kursentwicklungen zum Wochenbericht 02.05.-06.05.2011 (18. KW 2011)

	Kurs	YTD	1 Woche	1 Monat	1 Jahr
DEISEN					
EUR/USD	1,4314	7,71%	-3,33%	-0,11%	13,33%
GBP/USD	1,6365	6,10%	-2,05%	0,21%	10,80%
EUR/CHF	1,2580	-10,56%	-1,80%	-4,44%	1,26%
USD/JPY	80,6150	-1,11%	-0,67%	-5,59%	-11,26%
AKTIEN					
EURO STOXX 50	2.919	3,92%	-3,22%	-2,00%	14,60%
DAX30	7.412	8,36%	-0,30%	3,84%	26,81%
DJIA	12.646	9,17%	-1,34%	1,71%	20,14%
S&P500	1.340	6,56%	-1,72%	0,35%	18,80%
NIKKEI	9.790	-2,85%	-0,09%	1,81%	-5,29%
ROHSTOFFE					
BRENT ÖL(USD)	109,73	18,20%	-11,75%	-8,96%	39,46%
GOLD (USD)	1.490	5,72%	-4,46%	2,20%	23,33%

Daten abgefragt am 07. Mai 2011. Angaben ohne Gewähr. Berechnungen auf Basis der angegebenen Kurse, die teilweise fortlaufend notieren. Abweichungen von den offiziellen Schlusskursen sind möglich. Der Dax schloss ein Prozent höher.

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.